



DUDEN

SPRACHLICHE ZWEIFELSFÄLLE

Das Wörterbuch für richtiges
und gutes Deutsch

Von »anscheinend/scheinbar«
bis »zumindest/mindestens«

9. Auflage

9

Geschriebene Standardsprache als Leitvarietät

Eine zentrale Ursache für sprachliche Zweifel ist die Existenz mehrerer Varietäten des Deutschen (beispielsweise Dialekte und Fachsprachen). Zweifel beziehen sich deshalb häufig auf die Frage, ob eine Variante, die in einer Varietät vorkommt, auch in einer anderen Varietät verwendet werden kann. Dabei hat die geschriebene Standardsprache einen besonderen Status: Insbesondere beim beruflichen Schreiben sowie beim Schreiben in Lehr- und Lernkontexten wird in unserer Gesellschaft sehr großer Wert darauf gelegt, dass die Normen der geschriebenen Standardsprache eingehalten werden. Dieses Wörterbuch möchte Ihnen die Möglichkeit bieten, in solchen Situationen eine angemessene Entscheidung zu treffen. Deshalb hat die geschriebene Standardsprache hier den Status einer Leitvarietät. Damit ist aber keine Abwertung anderer Varietäten verbunden.

Einordnung von Varianten

standardsprachlich	überregional, stilistisch neutral, nicht an einen spezifischen Verwendungskontext gebunden, auch in formelleren Kontexten unauffällig
geschriebene Standardsprache	im Geschriebenen (und auch im Gesprochenen) dem Standard entsprechend
gesprochene Standardsprache	auf das Gesprochene beschränkte Standardsprache
informell	verwendet in Situationen, in denen die Standardkonformität nicht verlangt ist, sowohl geschrieben (z. B. Chatkommunikation) als auch gesprochen
umgangssprachlich	tendenziell unangemessen in formelleren Kontexten und/oder regional begrenzt; in jedem Fall nicht standardsprachlich
fachsprachlich	verwendet in einem spezifischen fachlichen Kontext; dabei neben der allgemeinen Kategorie »fachsprachlich« spezielle Kategorien für einzelne Fachsprachen (z. B. Bergbau, Rechtswesen)
alltagssprachlich	nicht fachsprachlich, also nicht an die Verwendung in einem spezifischen fachlichen Kontext gebunden
dialektal / regionalsprachlich / regional	regional; dabei neben den allgemeinen Kategorien »dialektal« und »regionalsprachlich« spezielle Kategorien für einzelne Regionen (z. B. norddeutsch)
früher / heute	heute (nicht) gebräuchlich; dabei neben den allgemeinen Kategorien »früher« und »heute« auch spezielle Kategorien für genauere Einordnungen (z. B. 17. Jahrhundert)

Siehe hierzu auch die Artikel »Standarddeutsch«, »informell / informelle Sprache«, »Umgangssprache / umgangssprachlich«, »Fachsprache«, »Alltagssprache«, »Dialekt / Regionalsprache«.

Frequenzausdrücke

Zur Erfassung der Häufigkeit des Vorkommens verwenden wir in diesem Wörterbuch vorrangig die folgenden Kategorien:

für 90 % und darüber	fast immer	↑ häufiger
für 70 % bis unter 90 %	meist	
für 50 % bis unter 70 %	oft	
für genau 50 %	genauso	↓ seltener
für 30 % bis unter 50 %	auch	
für 10 % bis unter 30 %	manchmal	
für unter 10 %	vereinzelt	

Quelle

Der Einordnung von Varianten liegen neben den langjährigen Erfahrungen der Dudenredaktion Analysen des Sprachgebrauchs zugrunde. Diese wurden vor allem mit dem Dudenkorpus vorgenommen. Das Dudenkorpus umfasst derzeit ca. 6 Milliarden Wortformen. Es stellt einen Querschnitt durch das geschriebene Standarddeutsch dar (mit einem Schwerpunkt auf überregionalen Zeitungstexten). Allerdings können nicht für jede Neuauflage des Wörterbuchs alle Fälle auf diese Weise erneut überprüft werden.

Dudenempfehlungen

Die Dudenempfehlungen (Gelbmarkierungen) bieten eine rasche Orientierung zum angemessenen Sprachgebrauch in der geschriebenen Standardsprache. Die Empfehlungen bei rechtschreiblichen Varianten entsprechen denen, die die Dudenredaktion im Dudenband 1, »Die deutsche Rechtschreibung«, 28. Auflage 2020, gibt. Für die Empfehlungen bei grammatischen Varianten gilt:

- Wenn die Varianten verschiedenen Varietäten angehören, wird die standardsprachliche Variante empfohlen. Damit ist keine Abwertung anderer Varietäten verbunden.
- Wenn zwei oder mehrere Varianten der geschriebenen Standardsprache angehören, wird diejenige Variante empfohlen, die im Sprachgebrauch häufiger vorkommt. Wenn beide Varianten sehr selten vorkommen, wird keine Empfehlung ausgesprochen.

Die Überblicksartikel enthalten keine Dudenempfehlungen, weil es in diesen Artikeln vor allem darum geht, die Hintergründe für Zweifelsfälle zu erklären.

Feminine Personenbezeichnungen

Die sprachsystematischen Regeln und derzeitigen gesellschaftlichen Konventionen zu einem geschlechtergerechten Sprachgebrauch werden im gleichnamigen Artikel ausführlich erläutert. In Einzelartikeln wie *Aachener* oder *Architekt* wird auf eine gesonderte Nennung verzichtet, wenn es im jeweiligen Artikel um ein spezifisches grammatisches Problem geht, das die Bildung der femininen Formen nicht berührt. Von diesen Personenbezeichnungen können selbstverständlich mit *-in* feminine Formen abgeleitet werden.

Der Duden in zwölf Bänden

Das Standardwerk zur deutschen Sprache

- 1. Die deutsche Rechtschreibung**
- 2. Das Stilwörterbuch.
Typische Wortverbindungen**
- 3. Das Bildwörterbuch**
- 4. Die Grammatik**
- 5. Das Fremdwörterbuch**
- 6. Das Aussprachewörterbuch**
- 7. Das Herkunftswörterbuch**
- 8. Das Synonymwörterbuch**
- 9. Sprachliche Zweifelsfälle.
Das Wörterbuch für richtiges
und gutes Deutsch**
- 10. Das Bedeutungswörterbuch**
- 11. Redewendungen**
- 12. Zitate und Aussprüche**

Duden

Sprachliche Zweifelsfälle

Das Wörterbuch für richtiges
und gutes Deutsch

**9., überarbeitete und
erweiterte Auflage**

Herausgeberin

Prof. Dr. Mathilde Hennig

Autorinnen und Autoren

Grammatik:

Prof. Dr. Mathilde Hennig,

Prof. Dr. Jan Georg Schneider

Orthografie:

Dr. Ralf Osterwinter

Lexik und Stil:

Prof. Dr. Jan Georg Schneider,

Dr. Anja Steinhauer

Duden Band 9

Dudenverlag

Berlin

Redaktion Roman Lehnhof, Dr. Ilka Pescheck
Unter Mitarbeit von Christiane Hild, Leon König, Dr. Franziska Münzberg
Korpuslinguistische Bearbeitung Philipp Meisner
Computerlinguistische Betreuung Thorsten Frank
Herstellung Alfred Trinnes

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. montags bis freitags zwischen 09:00 und 17:00 Uhr.
Aus Deutschland: 09001 870098 (1,99 € pro Minute aus dem Festnetz)
Aus Österreich: 0900 844144 (1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)
Aus der Schweiz: 0900 383360 (3.13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)
Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.
Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter www.duden.de/newsletter abonnieren.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Namen und Kennzeichen, die als Marken bekannt sind und entsprechenden Schutz genießen, sind durch das Zeichen ® geschützt. Aus dem Fehlen des Zeichens darf in Einzelfällen nicht geschlossen werden, dass ein Name frei ist.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag Bibliographisches Institut GmbH als Marke geschützt.

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für die Inhalte der im Buch genannten Internetlinks, deren Verknüpfungen zu anderen Internetangeboten und Änderungen der Internetadresse übernimmt der Verlag keine Verantwortung und macht sich diese Inhalte nicht zu eigen. Ein Anspruch auf Nennung besteht nicht.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.

© Duden 2021 D C B A

Bibliographisches Institut GmbH, Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

Typografisches Konzept, Satz Umtexe Farnschläder & Mahlstedt, Hamburg

Umschlaggestaltung Tom Leifer Design, Hamburg

Satz Wörterverzeichnis Sagittarius-A GmbH, Hirschberg

Druck und Bindung L.E.G.O. S.p.A., Vicenza

Printed in Italy

ISBN 978-3-411-04095-5

Auch als E-Book erhältlich unter: ISBN 978-3-411-913-61-9

www.duden.de



PEFC zertifiziert

Der Inhalt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen · www.pefc.de

Inhalt

Verzeichnis der Überblicksartikel 6

Vorwort 7

Sprachliche Zweifelsfälle im
Spannungsfeld von System und
Gebrauch, Wandel und Variation 9

Wörterverzeichnis A–Z 25

Zeichen der Lautschrift 1088

Hinweise zur Benutzung des Buchs
befinden sich im vorderen und
hinteren inneren Buchdeckel

Verzeichnis der Überblicksartikel

- Abkürzungen und Kurzwörter 30
- Adjektiv 42
- Adverb 56
- Alphabet 63
- als 65
- Amerikanismen/Anglizismen 75
- Amts- und Verwaltungssprache 80
- Anführungszeichen 86
- Apostroph 99
- Apposition 105
- Artikel, Artikelwörter, Pronomen 112
- Attribut 117
- Ausklammerung 129
- Ausrufezeichen 133
- Aussprache und Wortakzent 137
- Bindestrich 175
- Datum 222
- Demonstrativ 226
- digitales Schreiben 240
- Doppelpunkt 250
- Eigennamen 267
- Einwohnerbezeichnungen auf -er 284
- Ellipse 290
- Farbbezeichnungen 320
- Fragezeichen 334
- Fremdwort 341
- Fugenelement 351
- Gedankenstrich 363
- Genitiv 374
- Genitivattribut 378
- Genus 388
- geografische Namen 390
- geschlechtergerechter Sprachgebrauch 400
- Getrennt- oder Zusammenschreibung 414
- Groß- oder Kleinschreibung 443
- Imperativ 486
- Indikativ 492
- indirekte Rede 495
- Infinitiv und Infinitivgruppe 501
- Klammern 527
- Komma 536
- Kompositum 555
- Konditionalsatz 561
- Kongruenz 565
- Konjunktion 594
- Konjunktiv 599
- Leichte Sprache 625
- Maß-, Mengen- und Münzbezeichnungen 641
- Negation 672
- Nominalgruppenflexion 681
- Nominalstil 684
- Ortsnamen 701
- Partikelverb 707
- Partizip und Partizipialgruppe 712
- Passiv 721
- Personennamen 728
- Plural 744
- Political Correctness 749
- Possessiv 754
- Präposition 759
- Pronominaladverb 777
- Punkt 784
- Reflexivpronomen 795
- Rektion 801
- Relativpronomen 806
- Relativsatz 811
- römische Zahlzeichen 819
- s-Laute 864
- Staatenamen 879
- Standarddeutsch 884
- Straßennamen 896
- Substantiv 902
- Substantivierungen 912
- Tempus 926
- Titel und Berufsbezeichnungen 936
- Umlaut 954
- Verb 975
- Vergleichsformen 990
- Völker- und Stammesnamen 1017
- Worttrennung 1057
- Zahlen und Ziffern 1064
- Zahlwort 1068

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Dudenband »Sprachliche Zweifelsfälle« steht seit seiner ersten Auflage im Jahr 1965 in enger Verbindung mit der Sprachberatung. So gehen in den Band die wichtigsten Fragen zu Grammatik, Orthografie und Stil ein, die der Duden-Sprachberatung täglich am Telefon gestellt werden.

Das Wörterbuch der »Sprachlichen Zweifelsfälle« ist gedacht für alle, die in kurzer Zeit eine für ihren jeweiligen Kontext angemessene Entscheidung für eine Form treffen müssen. Der Dudenband bietet darüber hinaus eine wichtige Fundgrube für die Beschäftigung mit sprachlicher Variation im Deutschunterricht und eine wichtige Grundlage für die linguistische Beschäftigung mit Zweifelsfällen.

Um diesem Anliegen gerecht werden zu können, orientiert sich der Dudenband 9 an der geschriebenen Standardsprache der Gegenwart als Leitvarietät. Damit ist keine Abwertung anderer Varietäten (wie etwa von Dialekten oder Fachsprachen) verbunden. Die geschriebene Standardsprache genießt einen besonderen Stellenwert, da sie universaler einsetzbar und in ihrer Verwendung nicht auf bestimmte Kontexte beschränkt ist. Mit der Kennzeichnung von sprachlichen Varianten als zur geschriebenen Standardsprache gehörig möchten wir folglich denjenigen ein Angebot zur Orientierung unterbreiten, die im Kontext des beruflichen oder privaten Schreibens eine unauffällige sprachliche Form suchen. Zudem verweisen wir an einigen Stellen auch auf Unterschiede zwischen geschriebenem und gesprochenem Standarddeutsch, denn zum einen wandeln sich mündliche Ausdrucksweisen noch schneller als schriftliche, zum anderen unterliegt die flüchtige, interaktive Mündlichkeit anderen Produktions- und Rezeptionsbedingungen als die bleibende, eher monologische Schriftlichkeit. Mithilfe der Kennzeichnung von Varianten mit anderen Kategorien wie *informell*, *regionalsprachlich* oder *fachsprachlich* bieten wir weiterführende Hinweise zum Verwendungskontext der jeweiligen Variante.

Um Sie ausführlicher über die Zusammenhänge zwischen Zweifeln, Wandel, Variation und Standardsprache zu informieren, enthält

die 9. Auflage erstmals eine ausführliche Einleitung. Wir möchten damit Transparenz bezüglich der Arbeitsweise und der Entscheidungsbasis des Autorenteam und der Dudenredaktion schaffen. Wie in anderen Wissenschaftsbereichen auch gehört die Arbeit mit Daten heutzutage grundlegend zu jeglicher Form der Wissensschöpfung und -bereitstellung. Der Dudenband profitiert von den Recherchemöglichkeiten des Dudenkorpus, das derzeit ca. sechs Milliarden Wortformen umfasst. Im Sinne der Transparenz werden in der 9. Auflage erstmals einzelne quantitative Ergebnisse der Korpusanalysen in die Darstellung zu Zweifelsfällen integriert, und zwar bei Präpositionen mit Genitiv oder Dativ, bspw. *dank, laut, nahe, trotz, wegen* (†Präposition [2]). Außerdem greifen wir erstmals auf Ergebnisse einer anderen Datenquelle zurück, und zwar auf die online verfügbare Variantengrammatik, die auf Korpusanalysen basierende Angaben zur regionalen Verteilung von Varianten bereitstellt (www.variantengrammatik.net). Zu den weiteren Neuerungen der 9. Auflage gehört ein Überblicksartikel zu Zweifelsfällen im Bereich des digitalen Schreibens. Darüber hinaus wurden die aktuell stark im Mittelpunkt der gesellschaftlichen Diskussion stehenden Stichwortartikel des geschlechtergerechten Sprachgebrauchs sowie der Political Correctness grundlegend erneuert.

Das Buch enthält zwei Typen von Artikeln: Die Mehrheit der Artikel geht von einem einzelnen Zweifelsfall aus und erklärt diesen in knapper, allgemein verständlicher Form. Wenn mehrere Varianten gebräuchlich sind und eine der Varianten den auf der vorderen Innenseite erläuterten Kriterien entspricht, bietet eine Dudenempfehlung eine rasche Orientierung. Die zweite Gruppe von Artikeln gibt jeweils einen breiteren Überblick über ein bestimmtes Thema. In diesen Artikeln kommt es darauf an, einzelne Zweifelsfälle im größeren grammatischen, orthografischen oder stilistischen Kontext zu verorten und durch Erläuterungen zu den systematischen Bedingungen des Phänomenbereichs offenzulegen, wie es zum Nebeneinander von Varianten kommt und welche sprachsystematischen und gebrauchsbedingten Faktoren für die Entscheidung für eine Variante herangezogen werden können.

Berlin, im Juli 2021

Die Herausgeberin, die Dudenredaktion und das Autorenteam

Sprachliche Zweifelsfälle im Spannungsfeld von System und Gebrauch, Wandel und Variation

- 1 Zweifelsfälle 9
- 2 Die Einzelsprache Deutsch 10
- 3 Varietäten als Erscheinungsformen sprachlicher Variation 11
- 4 Variation und Wandel 12
- 5 Varietäten: Systeme und Normen 13
- 6 Zur Sonderrolle der Standardsprache 14
- 7 Gebrauchsstandard 15
- 8 Sprachgebrauch und deskriptive Methoden 16
 - 8.1 Korpusanalysen zu Zweifelsfällen am Beispiel von *trotz* + Genitiv/Dativ 17
 - 8.2 Befragung zu Zweifelsfällen am Beispiel von *bestehen auf* + Dativ/Akkusativ 18
- 9 Zweifelsfälle und Sprachsystem 20
- 10 In Konflikt stehende Teilsysteme 21
- 11 Systemkomplexität: Grenzen der Entscheidbarkeit 22
- 12 Konsequenzen für das Wörterbuch der »Sprachlichen Zweifelsfälle« 23
- 13 Literatur 23

1. Zweifelsfälle

Das Wörterbuch der »Sprachlichen Zweifelsfälle« enthält knapp 6000 Einträge zu sprachlichen Zweifelsfällen aus den Bereichen Grammatik, Orthografie und Stil: Heißt es *Anfang dieses Jahres* oder *Anfang diesen Jahres*? Ist es zulässig, die Präposition *wegen* mit dem Dativ zu verwenden? Schreibt man *kennenlernen* oder *kennen lernen*? Was für Regeln gibt es zur Gestaltung von offiziellen Briefen und E-Mails, was müssen wir beachten, um beim Schreiben angemessen mit den Anforderungen von Political Correctness umzugehen?

Warum gibt es so viele Zweifelsfälle in Bezug auf die deutsche Sprache? Dabei bildet auch das vorliegende Wörterbuch nur einen Anteil an alltäglichen Zweifelsfällen ab. Nach dem Duden-Universalwörterbuch kommt das Wort *Zweifel* vom Althochdeutschen *zwîfal*, es hat von vornherein damit

zu tun, dass es zwei (*zwî-*) Fälle (*-fal*), zwei Möglichkeiten gibt. Die Brüder Grimm schreiben zu *Zweifel* in ihrem »Deutschen Wörterbuch«: »das substantivierte adj. zweifel [...] bezeichnet den zustand des menschen, gespaltenen, zweigeteilten sinnes zu sein; die grundbedeutung der zweiheit tritt als ungewisheit angesichts zweier möglichkeiten des entscheidens oder handelns bis heute meist noch deutlich heraus.«

Einer der wichtigsten Gründe für das Zweifeln besteht darin, dass es nicht *die* deutsche Sprache gibt. Sprache ist ein dynamisches Gebilde: Wir passen unseren Sprachgebrauch grundsätzlich dem jeweiligen Kontext an, in dem wir sprechen oder schreiben. Unser heutiges Deutsch unterscheidet sich vom Deutsch des Nibelungenliedes oder dem Deutsch der Klassiker Goethes und Schillers. Aber auch die Ge-

genwartssprache ist alles andere als einheitlich: Mit unseren Vorgesetzten sprechen wir anders als mit unseren Verwandten und Freunden; für die Kommunikation mit Messengerdiensten wie Whatsapp verwenden wir eine andere Schriftsprache als in einem Schreiben an Behörden oder in Schriftstücken in unserem beruflichen Alltag. Und das ist auch gut so: Wenn wir etwa in be-

hördlicher oder beruflicher Kommunikation auf Alltagssprachliche Ausdrucksweisen zurückgreifen würden, könnte das unter Umständen als Umgangssprachlich oder unangemessen sanktioniert werden; umgekehrt würde es in unserem privaten Umfeld Befremden auslösen, wenn wir sprächen wie gedruckt.

2. Die Einzelsprache Deutsch

Was genau ist eigentlich die deutsche Sprache? Dieser Frage kann man sich aus verschiedenen Perspektiven nähern. Eine solche Perspektive ist der räumliche und nationale Bereich, also die Frage, in welchen Sprachräumen und Ländern eine Sprache welchen Stellenwert hat. Das Deutsche ist Amtssprache in Deutschland, Österreich, Liechtenstein und Luxemburg sowie einem Territorium der Schweiz; aber auch in Belgien und Italien gibt es Teilgebiete, in denen das Deutsche Amtssprache ist. In manchen Ländern der Welt ist das Deutsche darüber hinaus Minderheitensprache – man denke etwa an die Sprachinseln in Rumänien, Namibia und Texas. Eine weitere Perspektive auf die Bestimmung des Begriffs der deutschen Sprache ist ihre Klassifikation im Kontext der Sprachen dieser Welt: Das Deutsche gehört der sogenannten indoeuropäischen Sprachfamilie an. Aufgrund von Wanderungsbewegungen von Völkern vor vielen tausend Jahren gibt es also sogar eine Verwandtschaft mit dem Indischen. So heißt *drei* auf indisch *trayas* – das ist deutlich näher am deutschen *drei* oder englischen *three* als bspw. das ungarische *három*, da das Ungarische eben nicht zu dieser Sprachfamilie gehört. Ausgeprägter ist die Verwandtschaft natürlich zu vielen europäischen Sprachen, insbesondere

zu den germanischen Sprachen wie etwa dem Englischen, Niederländischen und Schwedischen. Aber warum ist bspw. das mit dem Deutschen eng verwandte Niederländische eine eigene Sprache, während das Bairische und Schweizerdeutsche als Varietäten des Deutschen gelten? Damit eine sprachliche Erscheinungsform als einer sogenannten Einzelsprache zugehörig angesehen wird, müssen in einem bestimmten Maße Ähnlichkeitsbeziehungen vorliegen: Auch wenn es uns nicht immer leichtfällt, so können wir doch vieles von dem, was etwa in Österreich und der Schweiz gesprochen wird, verstehen – das Englische oder Dänische hingegen erlernen wir als Fremdsprache. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist die Ausrichtung an einer übergeordneten und überregionalen Form der Verständigung: Das Deutsche verfügt über eine Standardsprache, die eine verbindliche Bezugsgröße für viele Bereiche der nicht privaten Kommunikation bildet. Die geschriebene Standardsprache ist u. a. verbindlich für behördliche, juristische und wissenschaftliche Kommunikation; sie ist darüber hinaus Gegenstand und Ziel des schulischen Deutschunterrichts. Der gesprochenen Standardsprache begegnen wir insbesondere in überregionalen Nachrichtensendungen des Rundfunks und Fernsehens.

3. Varietäten als Erscheinungsformen sprachlicher Variation

Auch wenn die deutsche Standardsprache in vielen Fällen ein zentraler Bezugspunkt für sprachliches Handeln ist, so kann sie nicht mit der deutschen Sprache gleichgesetzt werden. Als natürliche Sprache ist die deutsche Sprache ein komplexes Gebilde, quasi eine Summe aus vielfältigen Erscheinungsformen. Diese werden in der Linguistik heutzutage als Varietäten bezeichnet. Varietäten des Deutschen sind natürlich zum einen die Dialekte bzw. Regionalsprachen, aber auch die deutsche Wissenschaftssprache oder die Jugendsprache. Diese Varietäten sind jeweils dadurch gekennzeichnet, dass es einen bestimmten Typ von Verwendungskontext gibt, der einen besonders großen Einfluss auf die sprachlichen Merkmale dieser Varietät hat: Für Dialekte bzw. Regionalsprachen ist der räumliche Kontext zentral, für Fach- und Wissenschaftssprache der jeweilige Fachkontext und für Jugendsprachen der soziale Kontext. Man spricht in der Linguistik heutzutage in Anlehnung an den Sprachtheoretiker Eugenio Coseriu von einer dia-

topischen, einer diaphasischen und einer diastratischen Dimension der Variation. Diatopische Unterschiede sind für ihn »Unterschiede im Raume«, diastratische Unterschiede »Unterschiede zwischen den soziokulturellen Schichten« und diaphasische Unterschiede »Unterschiede zwischen den Modalitäten des Sprechens je nach der Situation desselben (einschließlich der Teilnehmer am Gespräch)«. Sicherheitshalber sei dazu gesagt, dass Coseriu mit »Sprechen« nicht nur das mündliche Sprechen meint. Vielmehr ist »Sprechen« bei Coseriu ein sprachtheoretischer Begriff, er stellt das konkrete Sprechen der abstrakten »Sprache« gegenüber. Dabei gehört die vergleichende Betrachtung von geschriebener und gesprochener Sprache durchaus auch zum Anliegen einer modernen Linguistik, die sprachliche Variation in den Blick nimmt. Inzwischen ergänzt man das Begriffsinventar von Coseriu deshalb teilweise mit der Annahme einer diamedialen Dimension der Variation (das Medium der gesprochenen Sprache gegenüber dem Medium Schrift).

Variationsdimension	Beispiele für Varietäten	Beispiele für sprachliche Formen
Diatopisch	Bairisch Hessisch	<i>Griafßdi, Wiesn babbeln, Bembel</i>
Diaphasisch	Alltagssprache Fachsprache	<i>Fettleibigkeit, Wortschatz Adipositas, Vokabular</i>
Diastratisch	Jugendsprache Kiezdeutsch	<i>Cringe, Mashallah Yalla Mann, voll korrekt</i>
Diamedial	Gesprochene Sprache Geschriebene Sprache	<i>is gut, so ne ist gut, so ein</i>

Innerhalb der angenommenen Variationsdimensionen haben wir es auch wieder mit einer starken Dynamik zu tun: Varietäten sind keine statischen Gebilde. So gibt es

nicht *die* Jugendsprache: Bekanntlich sind für die Identitätsbildung in der Jugend sogenannte *peer groups* von besonderer Bedeutung, und so unterscheidet sich die

jugendsprachliche Ausdrucksweise an einer Berliner Brennpunktschule von der eines Heidelberger Gymnasiums. Auch die diatopische Dimension der Variation führt keineswegs zu einheitlichen regional geprägten Sprachformen, das ist auch der Grund dafür, dass wir oben von »Dialekt bzw. Re-

gionalsprache« gesprochen haben: Stark dialektal sprechen heutzutage meist nur noch ältere Menschen, die auf dem Land leben, und zwar in dem Ort, in dem sie auch aufgewachsen sind. Bei jüngeren Menschen liegt im Allgemeinen eher eine schwächere regionalsprachliche Färbung vor.

4. Variation und Wandel

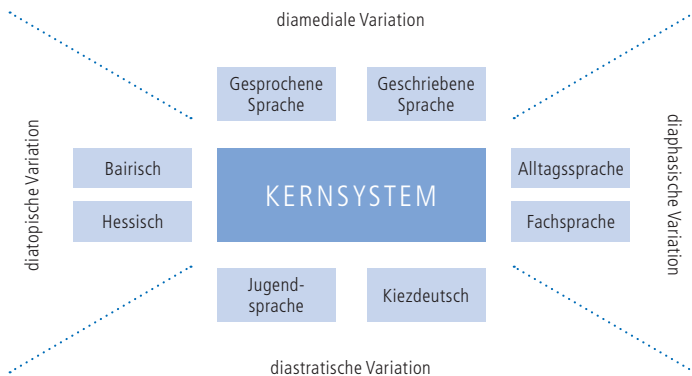
Wenn man den Varietäten ihren festen Platz in der Architektur einer Einzelsprache zugesteht, erkennt man an, dass sie ihre jeweilige Berechtigung und jeweilige Funktionsweise haben. So kann in einem bestimmten variationellen Kontext etwas legitim sein, was in einem anderen Kontext, bspw. der geschriebenen Standardsprache, als falsch oder unangemessen gilt: In Österreich und in der Schweiz sagt man *das Joghurt* und nicht *der Joghurt*, für die jugendsprachliche Varietät des sogenannten Kiezdeutsch ist das Weglassen von Artikeln und Präpositionen konstitutiv. In der Rechts- und Wissenschaftssprache spielen Genitivattribute eine sehr wichtige Rolle, in der Alltagssprache hingegen werden sie weniger verwendet und in der Leichten Sprache sind sie sogar explizit verboten. Gerade in Bezug auf jugendsprachlichen Sprachgebrauch wird gern der Verfall der Sprache beklagt, wobei zu beachten ist, dass das eine immer wiederkehrende Klage ist, sozusagen eine Konstante der Generationenkonflikte. Wenn ein Jugendlicher im Kiezdeutsch auf Artikel oder Präpositionen verzichtet, heißt das aber weder, dass er diese nicht in anderen variationellen Kontexten

adäquat einsetzen könnte, noch, dass durch diese spezifischen Eigenschaften des Kiezdeutschen die deutsche Sprache gefährdet wäre: Eine solche »Innovation« – so nennt Coseriu eine Neuheit im Sprachgebrauch – führt noch nicht zwingend zu einem Sprachwandel, sie kann bspw. auch wieder verschwinden oder in ihrem variationellen Kontext verharren, also ohne Einfluss auf andere Varietäten wie etwa die geschriebene Standardsprache bleiben. Erst wenn eine Innovation sich ausbreitet und in anderen Kontexten und von anderen Sprechern übernommen wird, können wir von einem Sprachwandel sprechen. So finden durchaus auch jugendsprachliche Innovationen Eingang in die Allgemeinsprache, man denke etwa an das inzwischen sehr verbreitete Wort *geil*: Hier hat sozusagen eine Wanderung von einer Varietät in eine andere stattgefunden. Bei dem kiezdeutschen Verzicht auf Artikel und Präpositionen ist das aus unserer Sicht nicht zu erwarten, weil diese einerseits zum Grundinventar des Sprachsystems des Deutschen gehören und weil sich andererseits ohnehin die Grammatik als weniger wandelanfällig zeigt als die Lexik.

5. Varietäten: Systeme und Normen

Dass einzelne Varietäten ihre jeweiligen Funktionsweisen haben, bedeutet auch, dass sie spezifische systematische Eigenschaften haben und dass die Nutzung der im jeweiligen variationellen Kontext systemhaften Phänomene in diesem Kontext normal ist. Wir gehen also in der modernen Linguistik nicht davon aus, dass es quasi *ein* einzelsprachliches System gibt, das

bindend für jeglichen Sprachgebrauch in dieser Einzelsprache ist, was zur Folge hätte, dass jede Abweichung von diesem System als Fehler eingestuft werden müsste. Wir können uns das Funktionieren einer Einzelsprache vielmehr als eine Art Baukastenprinzip vorstellen, wie die folgende Übersicht zeigt:



Mit ›Kernsystem‹ ist hier der gemeinsame Nenner gemeint, also sozusagen das, was einen Sprachgebrauch trotz aller jeweiliger variationeller Besonderheiten zu einem deutschen Sprachgebrauch macht. Zum Kernsystem gehören grundlegende Eigenschaften wie etwa die verbalen und nominalen Kategorien oder auch die spezifisch deutsche Klammerbildung in der Linearstruktur des Satzes, also die Aufteilung von Prädikatsteilen auf die zweite und letzte Position in einem Hauptsatz. Zusätzlich greifen im konkreten Sprachgebrauch dann aber auch die systematischen Spezifika des jeweiligen variationellen Kontextes, wie sie oben bereits exemplarisch beschrieben wurden.

Darüber hinaus können die Varietäten einer Einzelsprache – in der Grafik sind den Variationsdimensionen einzelne Beispiele zugeordnet – auch über spezifische systematische Eigenschaften verfügen. Man denke etwa an die Gesprächspartikeln zur Steuerung der Interaktion in gesprochener Sprache oder auch an den für eine bestimmte Fachsprache spezifischen Fachwortschatz. Außerdem wird in den jeweiligen variationellen Kontexten auf unterschiedliche Art und Weise von den Möglichkeiten des Kernsystems Gebrauch gemacht: In der Fach- und Wissenschaftssprache bspw. verwendet man kaum Vergangenheitstempora, in der gesprochenen Sprache und in vielen Dialekten/Regionalsprachen

erzählen wir hingegen fast ausschließlich im Perfekt. Man muss sich das Ganze allerdings viel dynamischer vorstellen, als es diese vereinfachende Abbildung darstellen kann: Im konkreten Sprechen greifen wir nicht einfach auf eines der hier aufgeführten Teilsysteme zurück, sondern in der Regel nehmen immer mehrere Dimensionen der Variation und auch weitere, in dem Grundmodell nicht erfasste Faktoren wie etwa die jeweilige Textsorte Einfluss auf

unseren Sprachgebrauch: Wenn eine Dozentin in einem Seminar mit ihren Studentinnen spricht, unterliegt ihr Sprachgebrauch dem Einfluss der Wissenschaftskommunikation und des sozialen Gefüges in einer universitären Veranstaltung; ihr Sprechen lässt aber auch möglicherweise eine regionale Färbung erkennen und unterscheidet sich als mündlicher Sprachgebrauch von einem schriftlichen Text, den sie für die akademische Lehre verfasst.

6. Zur Sonderrolle der Standardsprache

Das Zusammenspiel der verschiedenen Varietäten wurde als ein dynamisches System vorgestellt, in dem sozusagen Gleichberechtigung herrscht. Die logische Folge dieser Auffassung ist, dass die Standardsprache eine Varietät ist, die sich in dieses dynamische Gebilde einreihet, sie ist also zunächst einmal eine Varietät neben anderen. Folglich besteht auch kein Grund, sprachliche Phänomene, die sich durch spezifische variationelle Bedingungen erklären lassen, vor dem Hintergrund von System und Norm der Standardsprache als falsch oder unangemessen zu bewerten, die Standardsprache also als alleinige Norminstanz für die Beurteilung jedweden Sprachgebrauchs anzusehen.

Aber dennoch nimmt die Standardsprache eine Sonderrolle in der Architektur der Einzelsprache ein. Diese ergibt sich daraus, dass die Standardsprache im Gegensatz zu anderen hier genannten Varietäten eben nicht über variationell bedingte Spezifika verfügt: Sie ist gerade nicht diatopisch, diastratisch oder diaphasisch auf besondere Art und Weise geprägt, sondern zeichnet sich vielmehr durch das Fehlen entsprechender Merkmale aus. Gerade das war ursächlich für ihr Entstehen und ist

auch heute noch Grundlage ihrer Reichweite: Die deutsche Sprache war zunächst ein loser Verbund aus Dialekten. Man geht im Allgemeinen davon aus, dass seit dem 15./16. Jahrhundert vermehrt Ausgleicherscheinungen stattfanden und dass sich der überregionale geschriebene Standard bis zum 18. Jahrhundert gefestigt hat. Für die weitere Verbreitung ist dann zweifelsohne die Massenalphabetisierung im 19. Jahrhundert von besonderer Bedeutung.

Mit dem Stichwort Massenalphabetisierung ist ein Aspekt angesprochen, der auch heute noch relevant ist für die Einschätzung, dass die geschriebene Standardsprache einen Sonderstatus in der Varietätenlandschaft innehat: Als überregionales, neutrales Verständigungsmittel ist sie Gegenstand und Ziel des schulischen Deutschunterrichts. Und das aus gutem Grund: In der Schule geht es nicht nur darum, das Medium Schrift verfügbar zu machen, sondern vor allem auch darum, die sogenannte konzeptionelle Schriftlichkeit auf- und auszubauen, also das gezielte Ausnutzen der Möglichkeiten des schriftsprachlichen Sprachgebrauchs für ein differenziertes, textsortenadäquates und standardbewusstes Verfassen elaborierter schriftlicher

schrieben werden: *die Seite 16, im 8. Band, vgl. die Nummer 14 und die 3. Anmerkung von unten*. Im Einzelnen vgl. die folgenden Punkte:

- 1 Punkt bei Abkürzungen
 - 1.1 Abkürzungen mit Punkt
 - 1.2 Abkürzungen ohne Punkt
 - 1.3 Schwankungsfälle
- 2 Groß- oder Kleinschreibung von Abkürzungen
 - 2.1 Abkürzungen in Komposita
 - 2.2 Abkürzungen am Satzanfang
 - 2.3 Groß- oder Kleinbuchstaben?
- 3 Deklination
 - 3.1 Abkürzungen, die nicht gesprochen, sondern nur geschrieben werden
 - 3.2 Abkürzungen, die als solche auch gesprochen werden
- 4 Genus
- 5 Betonung
- 6 Abkürzungen als Apposition
 - 6.1 An das / die Euro-Kreditinstitut AG
 - 6.2 Zeichensetzung

1 Punkt bei Abkürzungen

Steht eine Abkürzung mit Punkt am Satzende, dann ist der Abkürzungspunkt zugleich der Schlusspunkt des Satzes: *In diesem Buch stehen Gedichte von Goethe, Schiller, Heine u. a.*

1.1 Abkürzungen mit Punkt

Der Punkt steht im Allgemeinen nach Abkürzungen, die nur geschrieben, nicht aber gesprochen werden, z. B.: *betr.* (für: *betreffend, betreffs*), *Dr.* (für: *Doktor*), *Ggs.* (für: *Gegensatz*), *i. A.* (für: *im Auftrag*), *Frankfurt a. M.* (für: *Frankfurt am Main*), *a. W.* (für: *ab Werk*), *ü. d. M.* (für: *über dem Meeresspiegel*), *usw.* (für: *und so weiter*), *z. T.* (für: *zum Teil*), *Ztr.* (für: *Zentner*). Das gilt auch für die Abkürzungen der Zahlwörter: *Tsd.* (für: *Tausend*), *Mio.* (für: *Million*) und *Mrd.* (für: *Milliarde*). Abkürzungen wie *Verf.*, *Prof.*, *Dipl.-Ing.* stehen sowohl für die maskuline als auch für die feminine Form. Zur Verdeutlichung wird bei femininen Formen aber häufiger die Endung *-in* bzw. auch nur der letzte Buchstabe *-n* nach dem Abkürzungspunkt ergänzt: *Verf.in* / *Verf.n* (= Verfasserin), *Prof.in* (= Professorin).

Ausnahmen: Der Punkt steht auch nach einigen Abkürzungen, die heute gewöhnlich – vor allem in der Alltagssprache – nicht mehr im vollen Wortlaut gesprochen werden, z. B. *a. D.* (für: *außer Dienst*), *i. V.* (für: *in Vertretung*), *ppa.* (für: *per procura*), *h. c.* (für: *honoris causa*); auch *i. A.* wird heute häufig schon nicht mehr im vollen Wortlaut gesprochen.

1.2 Abkürzungen und Kurzwörter ohne Punkt

Der Punkt steht im Allgemeinen nicht nach Abkürzungen und Kurzwörtern, die als solche auch gesprochen werden: *BGB*, *AG*, *PC*, *Kripo*, *Akku*, *UNO*, *GmbH & Co KG*.

Besonderheiten:

1. **Fachliche, innerbetriebliche u. ä. Regelungen:** In vielen Fachbereichen (z. B. Verwaltung) erhalten Kürzungen längerer Komposita und Fügungen auch dann keinen Punkt (und † Bindestrich [2.5]), wenn sie nur geschrieben, nicht aber auch gesprochen werden: *RücklVO* (für: *Rücklagenverordnung*), *JArbSchG* (für: *Jugendarbeitsschutzgesetz*), *BStMdl* (für: *Bayerisches Staatsministerium des Innern*). Außerhalb der Fachbereiche sollten solche Abkürzungen möglichst vermieden werden.
2. **Abkürzungen für Maß- und Gewichtseinheiten, chemische Stoffe, Himmelsrichtungen und die meisten Münzbezeichnungen:** Die Abkürzungen der Einheiten des metrischen Systems (*m*, *km*, *kg*, *l* usw.) sind Symbole oder Zeichen und werden – bis auf ältere Einheiten wie *Pfd.* (= Pfund) und *Ztr.* (= Zentner) – ohne Punkt geschrieben. Ohne Punkt stehen auch die Zeichen für die Himmelsrichtungen, für die chemischen Elemente und für die meisten Münzbezeichnungen (vgl. aber † 1.3): *SW* (= Südwesten), *Cl* (= Chlor), *EUR* oder *€* (= Euro), *c* oder *ct* (= Cent) usw. Alle diese Abkürzungen bleiben stets unverändert: *10000 EUR* oder *€*, *die Eigenschaften des Cl*, *über 5 m hoch*.
3. **Abkürzungen für Berufsbezeichnungen und Titel:** Ebenfalls ohne Punkt werden einige Abkürzungen für Berufsbezeichnungen und Titel geschrieben: *RA* (*Rechtsanwalt*), *ORR* (*Oberregierungsrat*); vgl. aber auch 1.1 zu Abkürzungen mit Punkt. Wie beim ausgeschriebenen Wort kann die Endung *-in* hinzugefügt werden: *BKin* (*Bundeskanzlerin*), *OARin* (*Oberamtsrätin*).

1.3 Schwankungsfälle

Bei ausländischen Maß- und Münzbezeichnungen wird im Deutschen gewöhnlich die landesübliche Form der Abkürzung gebraucht: *ft* (= Foot),

yd (= Yard), *kr*, *Kr* (= Krone), *Fr.* und *sFr.* (= Schweizer Franken). Doch kommen z. B. im Bankwesen auch andere Schreibungen vor: *USD*, *GBP*, *CHF* (= internationale Währungscode für: US-Dollar, britisches Pfund, Schweizer Franken).

Ein Sonderfall ist die Abkürzung *Co.* (= Compagnie / Kompanie), die heute in der Alltagssprache meist nur [ko:] ausgesprochen wird. Sie kommt fast ausschließlich in Firmennamen vor und kann je nach der Schreibung des Firmennamens mit oder ohne Punkt stehen.

Zu Abkürzungen mit Bindestrich (*UKW-Sender*, *Reg.-Rat*) ↑ Bindestrich (2.5).

2 Groß- oder Kleinschreibung

2.1 Abkürzungen in Komposita

Zwischen der Abkürzung und dem Zweit- oder Erstglied steht immer ein Bindestrich. Die Groß- oder Kleinschreibung von Abkürzungen bleibt auch in Komposita erhalten: *Tbc-krank*, *US-amerikanisch*, *km-Zahl*; *Konto-Nr.*, *Fußball-WM*.

Komposita, bei denen das letzte abgekürzte Wort noch einmal ausgeschrieben wird, sind stilistisch nicht schön (z. B. *ABM-Maßnahme*, *ISBN-Nummer*). Man sollte in der geschriebenen Sprache entweder nur die Abkürzung verwenden oder die ganze Abkürzung auflösen.

2.2 Abkürzungen am Satzanfang

Stehen einfache Abkürzungen am Satzanfang, dann werden sie großgeschrieben, z. B.: *Vgl.* (für: *vgl.* = vergleiche), *Ebd.* (für: *ebd.* = ebenda), *Ib.* oder *Ibd.* (für: *ib.* oder *ibd.* = ibidem). Eine mehrteilige, mit kleinem Buchstaben beginnende Abkürzung sollte am Satzanfang besser ausgeschrieben werden, da die ungewohnte Großschreibung der Abkürzung den Lesefluss hemmen könnte, z. B.: *Mit anderen Worten...* (und **nicht**: *M. a. W.*); *Meines Erachtens...* (und **nicht**: *M. E.*).

Die Abkürzungen *i. A.* (*im Auftrag[e]*) und *i. V.* (*in Vertretung*) werden in ihrem ersten Bestandteil großgeschrieben (*I. A.*, *I. V.*), wenn sie nach einem abgeschlossenen Text oder allein vor einer Unterschrift stehen. Im Text, nach Grußformeln, nach dem Namen einer Firma, Behörde o. dgl. wird der erste Bestandteil dieser Abkürzungen dagegen kleingeschrieben, z. B.: *Mit freundlichen Grüßen i. V. Karl Müller*.

2.3 Groß- oder Kleinbuchstaben?

Kurzwörter werden im Wortinneren **immer nur** mit Kleinbuchstaben geschrieben: *Aids, Azubi, Akku, Kripo*. Abkürzungen, die ohne Punkt geschrieben werden, können Merkmale eines Kurzwortes annehmen, indem sie eine eigene Aussprache und einen Artikel erhalten (*die UNO, die NATO*) und flektiert werden können (*der PC, die PC[s]*). So kommt es dazu, dass für manche auch die Schreibung mit Kleinbuchstaben im Wortinneren zulässig ist: *UNO, (auch:) Uno, NATO, (auch:) Nato*. Bei *Lkw, (auch:) LKW* und *Pkw, (auch:) PKW* ist sie sogar üblicher. Während bei Schreibung mit Großbuchstaben keine Worttrennung möglich ist, kann bei der Schreibung mit Kleinbuchstaben im Wortinnern nach Sprechsilben getrennt werden (*Na-to*).

3 Deklination

3.1 Abkürzungen, die nicht gesprochen, sondern nur geschrieben werden

Bei diesen Abkürzungen wird die Deklinationsendung im Schriftbild oft nicht wiedergegeben: *am 2. Dezember lfd. J.* (= laufenden Jahres); *gegen Ende d. M.* (= dieses Monats). Wird die Deklinationsendung jedoch gesetzt, gilt Folgendes: Endet eine Abkürzung mit dem letzten Buchstaben der Vollform, wird die Endung unmittelbar angehängt: *Hrn.* (= Herrn), *Bde.* (= Bände); sonst steht sie nach dem Abkürzungspunkt: *mehrere Jh.e* (= Jahrhunderte), *B.s* (= Bismarcks) *Reden*.

Der Plural wird gelegentlich durch Buchstabenverdopplung ausgedrückt: *Mss.* (= Manuskripte), *Jgg.* (= Jahrgänge), *ff.* (= folgende).

3.2 Abkürzungen und Kurzwörter, die als solche auch gesprochen werden

Grundsätzlich ist es auch bei diesen Abkürzungen (*Pkw, BGB* usw.) nicht nötig, die Deklinationsendung im Schriftbild wiederzugeben, vor allem dann nicht, wenn der Kasus durch den Artikel oder den Satzzusammenhang deutlich wird: *des Pkw* (seltener: *des Pkws*), *des BGB* (seltener: *des BGBs*). Im Plural erscheint allerdings häufiger die Endung -s, und zwar auch bei solchen Abkürzungen, deren Vollform im Plural nicht so ausgeht: *die MGs* (neben: *die MG*; **nicht**: *die MGe*), *die AGs* (**nicht**: *die AGen*), *die THs* (**nicht**: *die THen*). Aber: *die Pkw* (seltener: *die Pkws*, **nicht**: *Pkwen*). Bei femininen Abkürzungen sollte im Plural immer dann ein -s angefügt werden, wenn eine Verwechslung

mit dem Singular möglich ist: *die GmbHs* (nicht sinnvoll, da mit dem Singular übereinstimmend: *die GmbH*). Abkürzungen, die auf Zischlaute enden, bleiben in der Standardsprache unverändert (*50 PS, die SMS*); in der Umgangssprache wird bei femininen Abkürzungen manchmal auch die Endung *-en* angefügt (*die SMSen*).

Etwas anders ist es mit den Kurzwörtern, die ja nicht buchstabiert, sondern als Wörter ausgesprochen werden. Bei ihnen überwiegt die Deklinationsendung *-s*:

der Akku, des Akkus, die Akkus; das Foto, des Fotos, die Fotos; die Uni, der Uni, die Unis; die Lok, der Lok, die Loks; der Bus, des Busses, die Busse.

4 Genus

Das Genus (grammatische Geschlecht) der Abkürzungen und Kurzwörter stimmt im Allgemeinen mit dem der Vollformen überein:

der Pkw / PKW (der Personenkraftwagen), der Akku (der Akkumulator), die Lok (die Lokomotive), die Kripo (die Kriminalpolizei), der Bus (der Auto-, Omnibus), die Uni (die Universität), das Labor (das Laboratorium) usw.

Ausnahmen: *das Kino* (obwohl: *der Kinematograf*), *das Foto* (obwohl: *die Fotografie*), *die Taxe, das Taxi* (obwohl: *der Taxameter*).

5 Betonung

Abkürzungen, die buchstabiert werden, haben Endbetonung: *ADAC* [a:de:ʔa:'tse:], *UKW* [u:ka:'ve:]. Demgegenüber haben Abkürzungen und Kurzwörter, die wie ein Wort ausgesprochen werden, auch eine normale Wortbetonung: *Info, Kita, Azubi* (neben: *Azubi*). ↑ Aussprache und Wortakzent (2.2).

6 Abkürzungen als Apposition

6.1 An das / die Euro-Kreditinstitut AG

Treten Abkürzungen wie *AG, GmbH, KG, e. V.* in einer Firmenbezeichnung o. Ä. auf, handelt es sich gewöhnlich um Appositionen. Es ist in diesen Fällen aber schwer zu entscheiden, ob die Abkürzung oder ein anderes Element aus der Firmenbezeichnung das grammatische Zentrum der Verbindung ist. Folglich treten hier Schwankungen auf. Genus und Numerus richten sich nach dem Firmennamen, wenn die Abkürzung den Status einer Apposition

hat (also eine zusätzliche, weglassbare Information ist): *An das Euro-Kreditinstitut AG. Die Flottmann-Werke GmbH suchen...* Wenn die Abkürzung jedoch Grundwort des Firmennamens ist, richten sich Genus und Numerus nach ihr: *An die Euro-Kreditinstitut AG. Die Flottmann-Werke-GmbH sucht...* † Firmennamen (2); Kongruenz (1.2.8; 3.6).

6.2 Zeichensetzung

Gehören Abkürzungen als nachgestellte Appositionen zu einem Namen, dann werden sie **nicht** durch ein Komma abgetrennt: *Stahlwerke AG, Vereinigte Papiermühlen GmbH*. Nachgestellte Abkürzungen von Titeln, akademischen Graden u. dgl. werden ebenfalls **nicht** durch Komma abgetrennt: *Vera Müller M. A.*

Ablaut: Unter Ablaut versteht man den Vokalwechsel in der Stammsilbe von Verbformen und mit ihnen etymologisch verwandten Wörtern, z. B. *werfen, warf, geworfen, Wurf* oder *singen, sang, gesungen*. Innerhalb der gesamten Sprachentwicklung kommt dem Ablaut große Bedeutung zu, weil er die Bildung zahlreicher Wörter ermöglicht und damit zur Vergrößerung des Wortschatzes beigetragen hat. Der Ablaut darf nicht mit dem † Umlaut verwechselt werden.

Ableitung: Die Ableitung (Derivation) ist neben der Komposition († Kompositum) und der † Konversion die wichtigste Wortbildungsart des Deutschen. Die Bildungsmittel der Ableitung sind † Präfixe, † Suffixe, Zirkumfixe und Vokalwechsel. Die Präfixbildung ist am stärksten bei den Verben entwickelt (*jmdn. grüßen* → *jmdn. begrüßen*; *arm* → *verarmen*). Die Suffixbildung ist besonders wichtig für die Bildung neuer Substantive und Adjektive (*meinen* → *Meinung*; *Glück* → *glücklich*). Die Zirkumfixableitung ist insgesamt selten (*reden* → *Gerede*). Auch Wortgruppen können Ableitungen

zugrunde liegen, z. B. *blauäugig* aus *mit blauen Augen*.

ablöschen: † Partikelverb (4.2).

ABM-Maßnahme: † Abkürzungen und Kurzwörter (2.1).

abnehmen: † abgenommen.

Abneigung: Nach *Abneigung* wird gewöhnlich mit der Präposition **gegen** abgeschlossen: *eine Abneigung gegen einen Menschen haben*; auch *gegenüber einem Menschen* ist möglich.

abnorm / abnormal / anomal / anormal: Der Gebrauch dieser Wörter liegt nicht eindeutig fest; scharfe Abgrenzungen sind nicht möglich. Gemeinsam ist allen die Kernbedeutung »vom Normalen, von der Regel abweichend«. Das Adjektiv *abnorm* ist entlehnt aus lat. *abnormis* »von der Regel abweichend«. Das Wort wird im Bereich der Medizin und der Psychologie auf ungewöhnliche Veranlagungen bezogen: *eine abnorme Persönlichkeit*; *abnorme Anlagen haben*; *abnorm veranlagt sein / reagieren*. Außerhalb der Medizin und Psychologie wird *abnorm* im Sinne von »ungewöhnlich« verwendet: *abnorm viele persönliche Daten*; *ein abnorm kalter Winter*. Das Adjektiv *abnor-*

mal ist von *abnorm* abgeleitet. Es bedeutet »krank, nicht normal, unsinnig«: *ein abnormales Verhalten; sein Benehmen ist abnormal; das ist völlig abnormal*. Das Adjektiv *anomal* geht auf griech.-lat. *anomalus* »ungleichmäßig, nicht regelmäßig« zurück. Es wird, wie *abnorm*, ebenfalls im Bereich der Medizin und Psychologie gebraucht. Hier bezieht es sich in erster Linie auf ins Auge fallende Abweichungen im Körperbau und andere Entwicklungsbesonderheiten: *ein anomales Wachstum; eine anomale Entwicklung der Zellen; sich anomal verhalten*. Häufig wird es übertragen im Sinne von »ungewöhnlich, nicht normal« verwendet: *anomales Wirtschaftswachstum; anomale Verkehrsverhältnisse*. Das Adjektiv *anormal* beruht auf einer Zwitterbildung aus griech.-lat. *anomalus* und mittellat. *normalis* und bedeutet »nicht normal«: *anormal veranlagt sein; ein anormales Gedächtnis haben; ein anormal kalter Frühlingstag*. Neben den genannten Unterschieden in Bezug auf die Gebrauchskontexte gibt es auch regionale Präferenzen. *Abnorm* wird oft in Österreich verwendet; in der Schweiz findet sich *abnormal* genauso häufig wie die anderen Formen. *Anormal* ist vor allem in Luxemburg üblich und *unnormal* ist die in Deutschland präferierte Variante.

abnutzen / abnützen: Neben *abnutzen* wird in Süddeutschland gelegentlich und in der Schweiz und in Österreich oft die umgelaute Form *abnützen* verwendet.

abonnieren: Das transitive Verb *abonnieren* steht heute im Allgemeinen nur noch mit dem Akkusativ: *Ich abonniere eine Zeitung*. Früher konnte man auch sagen *Er wurde auf eine Zeitung abonniert* oder *Ich bin auf diese Zeitung abonniert*. Heute sagt man nur noch: *Ich habe diese Zeitung abonniert*.

abpatrouillieren: † Partikelverb (4.2).

abraten: Das Verb *abraten* hat eine inhärente negative Semantik. Wenn von die-

sem Verb eine Infinitivgruppe abhängt, gilt die negative Semantik für die Infinitivgruppe gleich mit, sie wird also nicht auch noch verneint. Es heißt deshalb *Sie riet ihrem Sohn davon ab, allein dorthin zu gehen*. † Negation (1).

Abreibblock: Der Plural zu *Abreibblock* lautet *die Abreibblocks*, seltener *die Abreibblöcke*. † Block.

abrunden / aufrunden: Eine Zahl kann man sowohl nach oben als auch nach unten abrunden (»durch Abziehen oder Hinzufügen auf die nächste runde Zahl bringen«), denn *ab-* bezeichnet hier ursprünglich nicht eine Richtung nach unten, wie etwa in *abfallen* oder *absteigen*, sondern verdeutlicht lediglich den Vorgang des Rundens oder Glattmachens. Obwohl deshalb *aufrunden* im Sinne von »durch Hinzufügen auf die nächsthöhere runde Zahl bringen« eigentlich überflüssig ist, hat es sich heute dennoch weitgehend durchgesetzt und *abrunden* auf die Bedeutung »durch Abziehen auf die nächstniedrigere runde Zahl bringen« festgelegt. Möglich ist auch die Verwendung von *runden auf*: *Der Bruttoarbeitslohn wird auf volle Euro gerundet*.

Abscheu: Es heißt sowohl *die Abscheu* als auch (seltener): *der Abscheu*.

abschildern: † Partikelverb (4.2).

Abschluss: Das Funktionsverbgefüge *zum Abschluss bringen* betont eher den zeitlichen Verlauf eines Vorgangs als das einfache Verb *abschließen*. † Nominalstil.

Abschnittsnummern: Zu Abschnittsnummern wie 1, 1.1, 1.2 usw. † Punkt (2).

abschrecken: † schrecken.

abschwören: † schwören.

ab sein (ugs.): Formen aus Verbzusatz + *sein* werden *immer getrennt* geschrieben, also auch im Infinitiv und im Partizip II: *Der Knopf wird bald ab sein*. *Die Farbe ist fast ganz ab gewesen*. † Getrennt- oder Zusammenschreibung (1.5).

abseits: Die Präposition *abseits* steht mit dem Genitiv: *abseits des Weges; abseits größerer Städte; abseits allen Trubels*. In

A

abse

Verbindung mit der Präposition *von* (*abseits von jeder menschlichen Behausung*) ist *abseits* Adverb. Den Kasus des nachfolgenden Nominalausdrucks (Dativ) bestimmt dann allein die Präposition *von*.

absenden: Die Formen des Präteritums und des Partizips II lauten: *sandte* / *sendete ab* und *abgesandt* / *abgesendet*. Die Formen mit *-a-* sind häufiger.

absichern: † Partikelverb (4.2).

absieben: † Partikelverb (4.2).

absieden: † Partikelverb (4.2).

absolut: Das Adjektiv *absolut* hat selbst schon superlativische Bedeutung. Es ist also eigentlich überflüssig, um *absoluteste Ruhe* statt um *absolute Ruhe* zu bitten. Dennoch werden Adjektive wie dieses gelegentlich gesteigert, wenn der höchste Grad noch verstärkt werden soll. † Vergleichsformen (3.1).

absoluter Superlativ: † Elativ, † Vergleichsformen (3.5).

absolutes Verb: † Verb.

abspalten: † spalten.

abstellen: Nach *abstellen auf* / *in* / *unter* steht gewöhnlich der Dativ: *Sie stellte das Gepäck auf dem Bürgersteig ab. Er stellte seinen Wagen in der Parkverbotszone ab.* Der Akkusativ ist als Richtungsangabe möglich, aber er ist sehr selten: *Man stellt ihn in die Garage ab.*

abstempeln: † stempeln.

Abstraktum: Unter einem Abstraktum (Begriffswort) versteht man ein Substantiv, das etwas Nichtgegenständliches wie Eigenschaften, Gefühle, Vorgänge, Handlungen, Zustände, Beziehungen, Zeitangaben usw. benennt, z. B. *Leid, Treue, Nähe, Jugend, Musik*. Entsprechende Ableitungen von Verben heißen Verbalabstrakta (*Leistung, Wagnis*), solche von Adjektiven heißen Adjektivabstrakta (*Freiheit, Grausamkeit*). Zur Pluralbildung bei Abstrakta † Plural (4).

Abszess: Außer in Österreich heißt es standardsprachlich nur *der Abszess*.

Dort ist daneben auch *das Abszess* gebräuchlich.

abtauen: † Partikelverb (4.2).

abermieten: † Partikelverb (4.2).

abwägen: Das Verb *abwägen* »genau bedenken, überlegen« kann stark oder schwach konjugiert werden: *Sie wog* / (auch:) *wägte das Für und Wider ab*. Das Partizip II wird stark gebildet: *Wir haben die Gründe gegeneinander abgewogen* / (vereinzelt:) *abgewägt*. Der nur vereinzelt gebrauchte Konjunktiv II lautet *abwöge*. † wägen (1).

abwärts: Man schreibt *abwärts* mit dem folgenden Verb *zusammen*, wenn die Betonung nur auf dem Verbzusatz liegt: *Wir sind zwei Stunden lang nur abwärtsgegangen. Der Fahrstuhl wird abwärtsfahren. Mit dem Unternehmen / Mit ihrer Gesundheit ist es im letzten Jahr abwärtsgegangen* (= die Geschäftslage / ihre Gesundheit hat sich verschlechtert). *Getrennt* vom folgenden Verb wird das (am Kontrastakzent erkennbare) selbstständige Adverb geschrieben: *Wir wollen abwärts gehen, nicht fahren*. † Getrennt- oder Zusammenschreibung (1.3), † wärts.

Abwasser: Der Plural lautet *die Abwässer*. † Wasser.

abwenden: Die Formen des Präteritums und des Partizips II lauten sowohl *wendete ab*, *abgewendet* als auch *wandte ab*, *abgewandt*: *Er wendete / wandte seinen Blick ab. Sie hatte sich rasch abgewendet / abgewandt*.

Abziehen / Abziehung / Abzug: † Nominalstil.

abzüglich: Die Präposition *abzüglich*, die vor allem in der Kaufmannssprache gebräuchlich ist, wird mit dem Genitiv verbunden: *abzüglich der Unkosten; abzüglich des gewährten Rabatts*. Ein folgendes allein stehendes, stark dekliniertes Substantiv im Singular bleibt gewöhnlich unflektiert: *abzüglich Rabatt; die Kosten abzüglich Porto*. Im Plural wird *abzüglich* mit dem Dativ verbunden,

wenn der Genitiv nicht erkennbar ist:
*der Preis für die Mahlzeiten abzüglich
Getränken.*

abzugsfähig: †-fähig.

ach / Ach: **Klein** schreibt man die Interjektion: *ach so!, ach ja!, ach je!* **Groß** schreibt man die Substantivierung: *Er hat es schließlich mit Ach und Krach geschafft. Wir hörten den ganzen Tag ihr Ach und Weh.* † Groß- oder Kleinschreibung (1.2).

Achlaut: Der Achlaut [x] ist im Gegensatz zum †Ichlaut das durch die Artikulation der Hinterzunge gegen den weichen Gaumen gesprochene *ch* z. B. in *Bach*.

Achse / axial: † axial.

Acht: 1. Rechtschreibung: Sowohl Zusammen- als auch Getrenntschreibung ist möglich bei **achtgeben** / *Acht geben*, **achthaben** / *Acht haben*. Getrennt schreibt man *sich in Acht nehmen, außer [aller] Acht lassen*. † achtgeben / *Acht geben*, † achthaben / *Acht haben*, † Getrennt- oder Zusammenschreibung (1.4). **2. Verneinung:** Wenn *sich in Acht nehmen* in Verbindung mit *davor* im Sinne von »sich vor etwas hüten« gebraucht wird, gilt die negative Bedeutung für einen abhängigen Nebensatz bzw. eine abhängige Infinitivgruppe mit. Es heißt deshalb: *Sie nahm sich davor in Acht, zu schnell zu fahren*. Wenn die Wendung dagegen ohne *davor* im Sinne von »aufpassen, auf etwas achten« gebraucht wird, wird der Nebensatz verneint: *Nimm dich in Acht, dass du dich nicht erkältest! Sie nahm sich in Acht, dass sie keinen Fehler machte*. † Negation (1).

acht / Acht: **Klein** schreibt man das Zahlwort: *wir sind zu acht; die letzten acht; acht und acht macht sechzehn; die Zahlen von acht bis zwölf; das Mädchen ist erst acht; es war um acht [Uhr]; es schlägt eben acht; ein Viertel nach acht; Punkt acht; sie kam auf Platz acht*. **Groß** schreibt man das Substantiv: *die Zahl (Ziffer) Acht; eine Acht schreiben; eine Acht schießen / auf dem Eis laufen; mit*

der Acht (= Straßenbahnlinie) fahren; eine Acht im Rad haben. † Groß- oder Kleinschreibung (1.2.4).

achte / Achte: **Klein** schreibt man das Zahlwort in adjektivischer Verwendung: *das achte Kapitel. Jeder achte Bundesbürger hat diesen Film gesehen*. **Groß** schreibt man das substantivierte Zahlwort: *Er ist der Achte. Nur jeder Achte erhielt eine Karte. Er ist Achter geworden. Heute ist der Achte [des Monats]*. **Groß** schreibt man das Zahlwort auch in Namen: *Heinrich der Achte*. † Eigennamen (4), † Groß- oder Kleinschreibung (1.2.4).

achtel / Achtel: **Klein** schreibt man, wenn *achtel* vor Maßangaben attributiv steht: *ein achtel Zentner, ein / drei achtel Liter Milch*. **Groß** schreibt man die Substantivierung: *Ein Achtel des Weges haben wir zurückgelegt. Er hat zwei Achtel des Betrages gezahlt. Zusammen* schreibt man, wenn *achtel* zum Erstglied allgemein gebräuchlicher Zusammensetzungen, vor allem fester Maßangaben, geworden ist: *ein / drei Achtelliter Milch; eine Achtelnote*. † Getrennt- oder Zusammenschreibung (4.1).

achten: 1. auf jmdn., auf etwas achten / jmds., einer Sache achten / jmdn., etwas achten: Im Sinne von »achtgeben, sein Augenmerk auf jmdn. oder etwas richten« wird *achten* im heutigen Sprachgebrauch gewöhnlich mit der Präposition *auf* verbunden: *Sie achtete nicht auf den Weg / auf die Schmerzen. Er achtete auf die Kinder. Der Chef achtet auf Pünktlichkeit*. Die früher häufige Konstruktion mit dem Genitiv kommt noch in der gehobenen Sprache (im Allgemeinen nur in verneinten Sätzen) vor: *Er läuft wie einer, der auf der Flucht ist und der Gefahr nicht achtet, welche ihm überall droht* (Langgässer). Anstelle des Genitivs kommt in gehobener Sprache vereinzelt auch der Akkusativ vor: *Die Gefahr nicht achtend, war sie ins Wasser gesprungen*.

2. achten / beachten: *auf etwas achten und*

A

acht

etwas *beachten* können gleiche Bedeutung haben: *Sie sprach weiter, ohne auf die Zwischenrufe zu achten / ohne die Zwischenrufe zu beachten*. In diesem Satz haben *achten* und *beachten* den Sinn »einer Sache Aufmerksamkeit schenken« und sind austauschbar. Wird *achten* jedoch transitiv gebraucht, dann hat es meist die Bedeutung von »etwas respektieren, davor Achtung haben, es ehren, schätzen«, während *beachten* im Sinne von »etwas zur Kenntnis nehmen und danach handeln« verwendet wird. Man *beachtet* deshalb Gesetze, Vorschriften, Regeln, Hinweise usw., aber man *achtet* Rechte, Wünsche, Ansprüche, Beweggründe, Gesinnungen, das Alter, die Gefühle anderer usw. Die im Verkehrswesen häufig gebrauchte Verbindung *Vorfahrt achten* hieß ursprünglich das *Vorfahrtsrecht achten* und bedeutete »das Recht eines andern auf Vorfahrt respektieren«. Die Verkürzung von *Vorfahrtsrecht* zu *Vorfahrt* bewirkt, dass man weniger an das Respektieren eines Rechtes als vielmehr an das Beachten, Befolgen eines Gesetzes denkt. Es ist deshalb besser, *achten* hier durch *beachten* zu ersetzen.

achtgeben / Acht geben: Man kann *achtgeben* oder *Acht geben* schreiben: *Gib acht!* / *Gib Acht!* Die Verbindung wird immer zusammengeschrieben, wenn es eine adverbiale Bestimmung zu dem Verb gibt: *sehr / gut / genau achtgeben; gib gut acht!* Nur getrennt schreibt man: *große / allergrößte Acht geben*.

achthaben / Acht haben: Man kann *achthaben* oder *Acht haben* schreiben: *Habt acht!* / *Habt Acht!* Die Verbindung wird immer zusammengeschrieben, wenn es eine adverbiale Bestimmung zu dem Verb gibt: *Habt gut acht!* Nur getrennt schreibt man: *große Acht haben*.

Achtung: Standardsprachlich heißt es *Achtung vor jmdm. / vor etwas haben*, also z. B. *Sie hatte keine Achtung vor ihren Großeltern*. Neben der Präposition *vor*

war früher auch der Anschluss mit *für* durchaus üblich: *Dazu habe ich viel zu viel Achtung für einen Offizier* (Lessing).

Achtung gebietend / achtungsgebietend:

Man kann *Achtung gebietend* oder *achtungsgebietend* schreiben: *eine Achtungsgebietende* / *achtungsgebietende Leistung*. Die Verbindung wird jedoch *immer* zusammengeschrieben, wenn sie durch ein Adverb näher bestimmt wird: *eine überaus achtungsgebietende Leistung*. Die Zusammenschreibung gilt auch dann, wenn die Verbindung als Ganzes gesteigert wird: *Sie beeindruckte durch eine noch bessere, noch achtungsgebietendere Leistung als im letzten Jahr*. ↑ Getrennt- oder Zusammenschreibung (3.1.1).

Achtzig / achtzig: *Groß* schreibt man nur das Substantiv *Achtzig*: *Bei der Lotterie wurde die Achtzig gezogen*. *Immer klein* schreibt man das Zahlwort *achtzig*, also auch in den Fällen, in denen es als Substantivierung aufgefasst werden könnte: *die Zahlen von zehn bis achtzig; wir waren achtzig Mann; er ist achtzig; Wein aus dem Jahre achtzig* (= eines Jahrhunderts); *wir fahren achtzig, gehen mit achtzig in die Kurve; Tempo achtzig; auf achtzig kommen, auf achtzig sein* (»wütend werden, sein«); *Ende / Mitte der achtzig; der Mensch über achtzig; mit achtzig kannst du das nicht mehr*. ↑ *Groß- oder Kleinschreibung* (1.2.4).

achtziger / Achtziger: Das von ↑ *achtzig* abgeleitete Wort wird nur noch in Verbindung mit *Jahr* oder *Jahrgang* kleingeschrieben; es gilt dann als indeklinables Adjektiv, das attributiv gebraucht wird: *achtziger Jahrgang* (in Ziffern: *80er-Jahrgang*); *die achtziger Jahre* (= eines Jahrhunderts; die Lebensjahre von 80 bis 89). Ansonsten handelt es sich bei dieser Ableitung auf -er um das Erstglied eines substantivischen Kompositums: *die Achtzigerpackung, eine Achtziger[brief]marke*. *Groß* schreibt man die Substantivierungen: *ein Mann um die Mitte der Achtziger; in den Achtzigern*

sein; eine Achtziger (= Glühbirne) *ein-schrauben; einen milden Achtziger* (= Wein) *trinken; ein rüstiger Achtziger* (= Mann von 80 Jahren und darüber).

↑ Achtzigerjahre / achtziger Jahre, Groß- oder Kleinschreibung (1.2 und 1.2.4),

↑ Getrennt- oder Zusammenschreibung (4.1).

Achtzigerjahre / achtziger Jahre: Das Kompositum *Achtzigerjahre* (80er-Jahre) bedeutet ebenso wie die getrennt geschriebene Fügung *achtziger Jahre* (80er Jahre) »die Lebensjahre von 80 bis 89« oder »die achtziger Jahre eines bestimmten Jahrhunderts«: *Eingeladen sind nur Frauen in den Achtzigerjahren. Gezeigt wird die Mode der Achtzigerjahre.* ↑ achtziger / Achtziger.

a. c. i. (accusativus cum infinitivo): ↑ Akkusativ mit Infinitiv.

Ackerbauer: Das Wort kann sowohl schwach als auch stark dekliniert werden: *des Ackerbauern* neben: *des Ackerbauers; die Ackerbauern* neben: *die Ackerbauer.* In der Ethnologie ist es üblich, *Ackerbauer* als Bildung mit *-bauer* (er baut [= bestellt] den Acker) aufzufassen und wie *Orgelbauer, Städtebauer* usw. stark zu deklinieren: *Die Bewohner dieses Landes sind vorwiegend Ackerbauer und Viehzüchter.*

a. D.: Nach dieser Abkürzung stehen Punkte, auch wenn *a. D.* heute häufig nicht nur *außer Dienst*, sondern auch *a de* gesprochen wird. ↑ Abkürzungen und Kurzwörter (1.1).

Adelsnamen: 1. Deklination: a) die Bilder Leonardo da Vincis / Leonardos da Vinci · die Lieder Walthers von der Vogelweide / Walther von der Vogelweides Lieder · die Schriften Christian Knorrs von Rosenroth / Christian Knorr von Rosenroths Schriften: Bei Adelsnamen und ähnlich gebildeten anderen Namen wird heute meist der Familienname dekliniert: *die Werke Ludwig van Beethovens; Marie von Falkensteins beste Freundin.* Setzt sich

der Familienname aus mehreren Bestandteilen zusammen, wird nur der erste dekliniert: *die Schriften Christian Knorrs von Rosenroth.* Ist der Familienname jedoch noch deutlich als Ortsname zu erkennen, dann wird der Vorname dekliniert: *die Lieder Walthers von der Vogelweide; der Parzival Wolframs von Eschenbach.* Wo Zweifel bestehen, neigt man zur Deklination des Ortsnamens: *die Erfindungen Leonardo da Vincis; der Wahlspruch Ulrich von Hutten;* daneben auch: *der Wahlspruch Ulrichs von Hutten.* Steht der Ortsname unmittelbar vor dem dazugehörigen Substantiv, dann wird heute im Allgemeinen der Ortsname dekliniert: *Walther von der Vogelweides Lieder; Hoffmann von Fallerslebens Gedichte; Christian Knorr von Rosenroths Schriften.* Als Grundregel gilt, dass der neben dem regierenden Wort stehende Name die Genitivendung erhält (↑ Personennamen [2.2.1]). **b) die Memoiren Baron Grotes / des Barons Grote:**

Adelsbezeichnungen sind heute keine Titel mehr, sondern Bestandteile des Namens. Ohne Artikelwort flektiert man den Familiennamen: *die Memoiren Baron Grotes; die Verdienste Graf Schönecks; das Werk Freiherr von Taubes.* Geht ein Artikelwort **unmittelbar** voraus, dann wird die Adelsbezeichnung dekliniert: *die Memoiren des Barons Grote; die Verdienste des Grafen Schöneck; das Werk des Freiherrn von Taube.* Geht der Adelsbezeichnung eine Berufsbezeichnung oder ein Titel voraus, dann bleibt sie unflektiert: *die Memoiren des Professors Baron Grote; das Werk des Dichters Freiherr von Taube.*

2. Schreibung des von in Adelsnamen am Satzanfang: Am Satzanfang schreibt man von groß: *Von Gruber kam zuerst.*

Ad-hoc-Entscheidung: ↑ Bindestrich (3.1).

Adieu / adieu sagen: Beide Schreibweisen sind möglich: *Sie mussten einander Adieu / adieu sagen.*

Adjektiv

Häufig gestellte Fragen zum Adjektiv	
Frage	Antwort
Wann wird ein Adjektiv stark und wann schwach flektiert?	(1.1) Deklination Grundsystem
Welche Adjektive werden nicht dekliniert, z. B. <i>ein rosa Kleid</i> ?	(1.3) Nicht deklinierte Adjektive
Heißt es <i>nach heftigem parlamentarischem Streit</i> oder <i>nach heftigem parlamentarischen Streit</i> ?	(1.4) Deklination aufeinanderfolgender Adjektive
Setzt man bei <i>nach langem[,] schwerem Leiden</i> ein Komma zwischen die beiden Adjektive?	(1.4) Deklination aufeinanderfolgender Adjektive
Wie dekliniert man Adjektive nach Wörtern wie <i>alle, beide, sämtliche</i> ?	(1.5) Deklination nach speziellen Artikelwörtern
Warum wird das Adjektiv in <i>Das Urteil war ein mildes</i> dekliniert, in <i>Das Urteil war mild</i> aber nicht?	(2) Prädikative Verwendung von Adjektiven
Sind Adjektivattribute wie in <i>kleines Kindergeschrei</i> möglich?	(4.4) Adjektivattribute zu Komposita

- 1 Starke / schwache Deklination
 - 1.1 Das Grundsystem starker und schwacher Deklination
 - 1.1.1 Starke Deklination
 - 1.1.2 Schwache Deklination
 - 1.2 Starke vs. schwache Deklination nach *ein, kein, mein*
 - 1.3 Nicht deklinierte Adjektive: *ein rosa Kleid / ein klasse Sprinter*
 - 1.4 Deklination mehrerer aufeinanderfolgender Adjektive: *nach langem[,] schwerem / schweren Leiden*
 - 1.5 Schwankungen in der Adjektivdeklination nach speziellen Artikelwörtern: *einige schöne Bücher / alle schönen Bücher*
 - 1.6 Adjektivdeklination nach Präpositionen: *zu gewohnter Stunde / zur gewohnten Stunde*
 - 1.7 Adjektivdeklination nach Personalpronomen: *mir jungem / jungen Menschen · wir Deutsche / Deutschen*
 - 1.8 Deklination des Adjektivs oder Partizips in der Apposition: *mit einem Blatt weißem Papier · ihm als bekanntem Künstler*

- 2 Prädikative und adverbiale Verwendung von Adjektiven: *Das Urteil des Richters war mild · in einer ähnlich schwierigen Lage*
- 3 Formenbildung: *ein dunkler / dunkeler Gang · blöd / blöde*
- 4 Attributiv verwendete Adjektive
- 4.1 Feste Verbindungen: *absolute Mehrheit · brennende Frage · Whisky pur*
- 4.2 Ausdrucksalternativen: *hölzerner Tisch / Holztisch · weihnachtliche Musik / Weihnachtsmusik · väterliches Geschäft / Geschäft des Vaters*
- 4.3 Reihenfolge mehrerer attributiver Adjektive: *buschiges schwarzes Haar / schwarzes buschiges Haar*
- 4.4 Adjektivattribute zu Komposita und festen Substantivverbindungen: *deutsche Sprachwissenschaft · ein neues Paar Schuhe / ein Paar neuer Schuhe*
- 5 Verweise

Wörter wie *einsam, flott, schön, blau* und *ungeschickt*, mit denen man Lebewesen, Dinge und Begriffe, Zustände, Vorgänge und Tätigkeiten charakterisieren kann, nennt man Adjektive. Sie sind im Allgemeinen deklinierbar (s. u.) und können normalerweise ↑ Vergleichsformen bilden. Ein Substantiv können sie unmittelbar näher bestimmen (*schöne Jacke, blaue Augen*). Man nennt das die attributive Verwendung des Adjektivs. Tritt ein Adjektiv in Verbindung mit *sein, werden* oder *bleiben* auf (*Sie ist, wird krank*), dann spricht man von prädikativer Verwendung des Adjektivs.

Adverbial nennt man demgegenüber den Gebrauch eines Adjektivs, das ein Verb näher bestimmt (*Der Motor läuft gleichmäßig*). Undeklinierte Adjektive können auch Adverbien (*weit draußen*) und andere Adjektive (*abscheulich kalt*) adverbial bestimmen.

1 Starke / schwache Deklination

1.1 Das Grundsystem starker und schwacher Deklination

Wie auch beim Substantiv wird beim Adjektiv zwischen starker und schwacher Deklination unterschieden. Gemeinsam ist der Unterscheidung beim Substantiv und beim Adjektiv aber nur, dass von schwacher Deklination dann gesprochen wird, wenn der Kasus mit *-n* gebildet wird. Zur schwachen Adjektivdeklinaton gehören darüber hinaus aber auch Formen mit *-e*. Vor allem die starke Adjektivdeklinaton umfasst mehr Kasusendungen als die Deklination der starken Substantive (s. u.). Der entscheidende Unterschied zwi-

schen der Einteilung in Deklinationsklassen bei Substantiv und Adjektiv besteht aber darin, dass die Deklinationsklassen beim Substantiv fest den jeweiligen Substantiven zugeordnet werden, während die Deklinationsklassen beim Adjektiv nicht von den einzelnen Adjektiven abhängen, sondern von der jeweiligen syntaktischen Umgebung. So kann jedes Adjektiv je nach Kontext sowohl stark als auch schwach dekliniert werden (beispielsweise *kalter Kaffee* – stark, *der kalte Kaffee* – schwach). Das liegt daran, dass in der † Nominalgruppe im Gegenwartsdeutschen entweder ein Artikel die Funktion übernimmt, Genus, Kasus und Numerus zu kennzeichnen, oder ein Adjektiv († Nominalgruppenflexion). Zweifelsfälle in der Adjektivdeklinaton hängen meistens mit dem Status des Adjektivs in der Nominalgruppe zusammen.

1.1.1 Starke Deklination

		Maskulinum	Femininum	Neutrum
Singular	Nom.	weich-er Stoff	warm-e Speise	hart-es Metall
	Gen.	(statt) weich-en Stoff[e]s	(statt) warm-er Speise	(statt) hart-en Metalls
	Dat.	(aus) weich-em Stoff	(mit) warm-er Speise	(aus) hart-em Metall
	Akk.	(für) weich-en Stoff	(für) warm-e Speise	(für) hart-es Metall
Plural	Nom.	weich-e Stoffe	warm-e Speisen	hart-e Metalle
	Gen.	(statt) weich-er Stoffe	(statt) warm-er Speisen	(statt) hart-er Metalle
	Dat.	(aus) weich-en Stoffen	(mit) warm-en Speisen	(aus) hart-en Metallen
	Akk.	(für) weich-e Stoffe	(für) warm-e Speisen	(für) hart-e Metalle

Ein Adjektiv wird stark dekliniert, wenn ihm kein Artikelwort vorausgeht oder wenn das vorausgehende Wort endungslos ist (*kalter Kaffee*, *ein kalter Kaffee*). Das Adjektiv übernimmt in diesen Fällen die Funktion der Kennzeichnung von Genus, Kasus und Numerus.

Das gilt auch, wenn ihm ein im Genitiv stehender Eigennamen vorausgeht: *Leas neues Kleid*. Die Deklination ist weitgehend formgleich mit der des † Demonstrativs *diese* (z. B. *weich-er Stoff* – *dies-er Stoff*), abgesehen vom Genitiv Singular Maskulinum/Neutrum, der im heutigen Deutsch immer auf *-en* ausgeht (*frohen Sinnes*, *guten Mutes*, *traurigen Herzens*, *die Abfüllung jungen Weines*). Die Ersetzung von *-es* durch *-en* beginnt schon im 17. Jahrhundert und sie ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass das nachfolgende Substantiv bereits ein *-(e)s* als Endung hat. Diese Tendenz weitet sich nun auch auf † *dieses* aus.

1.1.2 Schwache Deklination

		Maskulinum	Femininum	Neutrum
Singular	Nom.	der schnell-e Wagen	die schnell-e Läuferin	das schnell-e Auto
	Gen.	des schnell-en Wagens	der schnell-en Läuferin	des schnell-en Autos
	Dat.	dem schnell-en Wagen	der schnell-en Läuferin	dem schnell-en Auto
	Akk.	den schnell-en Wagen	die schnell-e Läuferin	das schnell-e Auto
Plural	Nom.	die	schnell-en Läuferinnen	schnell-en Autos
	Gen.	der		
	Dat.	den		
	Akk.	die		

Ein Adjektiv wird schwach dekliniert, wenn ihm der bestimmte Artikel oder ein anderes Artikelwort mit Endung vorausgeht. Die nominalen Kategorien Genus, Kasus und Numerus sind in diesen Fällen am Artikel erkennbar und müssen deshalb nicht am Adjektiv gekennzeichnet werden. Das gilt auch für solche Artikel, die mit einer Präposition verschmolzen sind: *im schwarzen Kleid, im getrockneten Zustand*.

1.2 Starke vs. schwache Deklination nach *ein, kein, mein*

Im Prinzip wird ein Adjektiv entweder stark oder schwach dekliniert, je nachdem, ob ihm ein Artikelwort vorausgeht, das die nominalen Kategorien kennzeichnet, oder nicht. Während Adjektive ohne Artikel immer stark dekliniert werden und Adjektive mit bestimmtem Artikel und einigen anderen Artikelwörtern wie *diese* immer schwach, wird bei einer Reihe von Artikelwörtern wie *ein, kein* und *mein* in manchen Kasus schwach flektiert und in anderen stark. Das liegt daran, dass diese Artikelwörter in den meisten Kombinationen aus Genus, Numerus und Kasus wie der bestimmte Artikel die Funktion übernehmen, die nominalen Kategorien durch eine Flexionsendung zu kennzeichnen, in anderen nicht. Wenn das Artikelwort keine Endung hat, muss das Adjektiv die Funktion übernehmen, die nominalen Kategorien sichtbar zu machen: *ein schneller Wagen, kein modernes Auto*.

Für die possessiven Artikelwörter *mein, dein, sein, unser, euer, ihr, Ihr* gilt ebenso wie für *ein* und *kein*, dass die Deklination des darauffolgenden Adjektivs davon abhängt, ob das possessive Artikelwort die nominalen Kategorien kennzeichnet oder nicht. Unsicherheit besteht hier aber vor allem bei den Formen *unser* und *euer*, weil ihr auf *-er* ausgehender Stamm mit einer starken

Endung verwechselt werden kann. Deshalb kommt es auch zu Formen wie *unser von mir selbst abgeschickte Brief* (statt: *abgeschickter Brief*) und *euer von allen unterschriebene Brief* (statt: *unterschriebener Brief*).

1.3 Nicht deklinierte Adjektive: *ein rosa Kleid / ein klasse Sprinter*

Adjektive, die auf einen unbetonten Vollvokal enden, können nicht wie andere Adjektive dekliniert werden: *die lila Hüte, ein prima Vorschlag, eine sexy Bluse*. Durch die Flexionsendung würden zwei unbetonte Vokale aufeinanderstoßen (*lila-er, prima-e, sexy-es*). Solche Strukturen werden vermieden. Stattdessen werden in der Umgangssprache immer häufiger Formen mit einem eingeschobenen *-n-* zwischen den beiden Vokalen verwendet: *die lilanen Hüte; sie behält den rosanen* ↑ Farbbezeichnungen (2.2). In der geschriebenen Standardsprache wird eher auf Alternativformen wie *lilafarben* ausgewichen. Adjektive mit einer eingeschränkten Deklinierbarkeit werden deshalb meist auch nicht attributiv verwendet, sondern nur prädikativ: *Der Läufer ist groggy. Die Firma ist pleite*.

1.4 Deklination mehrerer aufeinanderfolgender Adjektive: *nach langem[,] schwerem / schweren Leiden*

Für mehrere aufeinanderfolgende Adjektive gilt die Grundregel, dass sie parallel flektiert werden, also alle entweder stark oder schwach. Ob die Adjektive alle stark oder schwach flektiert werden, hängt davon ab, ob ihnen ein Artikelwort vorangeht und um welches Artikelwort es sich handelt:

nach *langem, schwerem Leiden* (= parallel stark); mit dem *langen, schweren* Messer (= parallel schwach).

Stehen also bei einem Substantiv zwei oder mehrere Adjektive oder Partizipien ohne stark flektierendes Artikelwort, dann werden diese in gleicher Weise (parallel) und in den meisten Fällen stark flektiert:

ein *breiter, tiefer* Graben; *hochwertiges* pflanzliches Fett; *angesichts erneuter unglaublicher* Ausdauer.

Hat das Substantiv selbst die starke Endung *-s* wie bei den meisten Maskulina und Neutra, dann werden beide Adjektive schwach flektiert (*der Preis hochwertigen japanischen Stahls; dieser Vogel bedarf täglich frischen sauberen Wassers*). Im Genitiv Plural tritt gelegentlich eine schwache nach einer starken Form auf (sog. Wechselflexion wie in *die Bücher bekannter neueren Dichter*), aber häufiger ist auch hier die Parallelflexion (*die Bücher bekannter neuerer Dichter; eine Bewertung alter schwieriger Fragen*). Die meisten

Schwankungen treten im Dativ Singular des Maskulinums und Neutrons auf, wo die starke Form auf *-m* und die schwache auf *-n* endet. Als Grundregel gilt hier: Bildet das zweite Adjektiv mit dem Substantiv eine Bedeutungseinheit, die als Ganzes vom ersten Adjektiv modifiziert wird, dann kann Wechselflexion eintreten. Das schwach deklinierte Adjektiv ist dann dem stark deklinierten Adjektiv untergeordnet. Das ist vor allem dann der Fall, wenn das zweite Adjektiv eine Zugehörigkeit im weiteren Sinn bezeichnet (*nach heftigem parlamentarischen Streit; mit hellem elektrischen Licht*). Sind beide Adjektive dem Substantiv gegenüber nebengeordnet, tritt in der Regel Parallelflexion ein (*nach langem, heftigem Streit, mit hellem, hartem Licht*). In vielen Fällen ist beides möglich, was auch daran liegt, dass unterschiedliche Lesarten vorliegen können. Nur ein Komma kann zweifelsfrei deutlich machen, dass Nebenordnung vorliegt: *nach langem schweren Leiden* oder *nach langem schwerem Leiden* = Das schwere Leiden war lang (= Unterordnung). *Nach langem, schwerem Leiden* = Das Leiden war lang und schwer (= Nebenordnung). Da mit *und* immer Gleichrangiges koordiniert wird, kann dieser Test bei der Entscheidung helfen: *Man entließ den Patienten in gebessertem psychischen / psychischem Zustand*. Hier kann man nicht sagen: *in gebessertem und psychischem Zustand*. Also liegt ein Unterordnungsverhältnis vor (»der psychische Zustand war gebessert«), das durch Wechselflexion gekennzeichnet werden kann. Ein Komma führt zu keiner sinnvollen Lesart. Selbstverständlich können die Schreibenden das Mittel der Parallel- und der Wechselflexion bewusst einsetzen, um Neben- bzw. Unterordnung der Adjektive zu signalisieren. Eine normative Regelung ist deshalb ausgeschlossen.

Die Überlegungen zur Unter- und Nebenordnung sind aber nur ein infrage kommender Erklärungsansatz zur Deklination mehrerer aufeinanderfolgender Adjektive. So ist sowohl in diesem Bereich als auch bei der Flexion von Adjektiven nach speziellen Artikelwörtern auffällig, dass es eine übergreifende Tendenz gibt, bei aufeinanderfolgendem *-er -er (-en)* (wie z. B. im Genitiv Plural) parallel stark zu flektieren, während bei aufeinanderfolgendem *-em -en (-em)* die Wechselflexion etwas häufiger vorkommt. Möglicherweise spielen also auch klangliche Gründe eine Rolle.

Die Unterscheidung zwischen starker und schwacher Deklination gilt auch für substantivierte Adjektive und wie Adjektive gebrauchte substantivierte Partizipien. Deshalb zeigen sich in diesem Bereich die gleichen Schwankungsphänomene wie bei Adjektiven im Allgemeinen (†Substantivierungen [2]).

1.5 Schwankungen in der Adjektivdeklinaton nach speziellen Artikelwörtern: *einige schöne Bücher* / *alle schönen Bücher*

Nach speziellen Artikelwörtern wie *alle, andere, beide, einige, folgende, manche, sämtliche, solche, viele, wenige* (↑ Artikel, Artikelwörter, Pronomen sowie die einzelnen Lemmata zu den genannten Artikelwörtern) schwankt die Adjektivdeklinaton, d. h., Adjektive werden nach diesen Artikelwörtern teilweise schwach, teilweise stark dekliniert:

Beide alten / alte Häuser sind in gutem Zustand; der Zustand beider alter / alten Häuser ist gut; ich habe sämtliche geliehenen / geliehene Bücher überprüft. Er hat vieles Seltsame / Seltsames erlebt.

Die Schwankungen treten gleichermaßen bei Adjektiven, adjektivisch verwendeten Partizipien und substantivierten Adjektiven auf. Sie deuten darauf hin, dass der Wortartstatus dieser Artikelwörter nicht ganz klar ist: Wird das darauffolgende Adjektiv stark dekliniert, bedeutet das, dass das vorangehende Artikelwort wie ein Adjektiv behandelt wird. Beide – Artikelwort und Adjektiv – werden in diesem Fall parallel flektiert. Wird das darauffolgende Adjektiv hingegen schwach dekliniert, dann übernimmt das spezielle Artikelwort allein die Funktion, die nominalen Kategorien zu kennzeichnen, und verhält sich folglich wie ein Artikel. Da der Sprachgebrauch bei diesen Artikelwörtern prinzipiell beide Möglichkeiten zulässt, können hier keine allgemeinen Entscheidungshilfen bereitgestellt werden. Bei den einzelnen Artikelwörtern gibt es teilweise unterschiedliche Tendenzen bei unterschiedlichen Kasus, so wird z. B. nach *beide* und *sämtliche* im Genitiv Plural eher stark dekliniert, sonst eher schwach. Zu den Tendenzen bei den einzelnen Artikelwörtern siehe die jeweiligen Einzellemmata.

Dagegen sollte das Adjektiv oder Partizip nach den Demonstrativ- und Relativpronomen *dessen* und *deren* (= Genitivformen des Demonstrativ- und Relativpronomens *der, die, das*) stark flektiert werden, weil die Pronomen als attributive Genitive keinerlei Einfluss auf die Deklination ausüben. Sie kongruieren nicht mit dem Kasus der folgenden Nominalgruppe:

Anna sprach mit Katja und deren bester Freundin. Susi fragte nach Juliane und deren kleinem Kind. Der Mann, auf dessen erschöpftem Gesicht sich Enttäuschung malte, gab das Rennen auf.

Gerade weil es sich dabei um ein Sonderverhalten dieser Pronomina handelt, kann es aber durchaus zu Schwankungen und Zweifeln kommen (↑ Demonstrativ).

1.6 Adjektivdeklinaton nach Präpositionen: *zu gewohnter Stunde* / *zur gewohnten Stunde*

Nach einer Verschmelzung aus Präposition und Artikel wird das Adjektiv oder Partizip schwach flektiert: *im schwarzen Kleid, im getrockneten Zustand, zur gewohnten Stunde*. Nach der Präposition allein (ohne Artikel) wird stark flektiert: *in schwarzem Samt, in getrocknetem Zustand, zu früher Stunde*. Das liegt daran, dass Verschmelzungen die Flexionsendung des bestimmten Artikels enthalten. – Sind beide Ausdrucksweisen möglich, dann besagen sie nicht dasselbe. Beispielsweise geht es bei der Entscheidung für eine der beiden Varianten *in schlechtem Zustand* / *im schlechten Zustand* um die Frage, ob es um einen bestimmten schlechten Zustand geht oder nur allgemein darum, dass ein schlechter Zustand vorliegt:

Das Haus befand sich in schlechtem Zustand. Wir haben das Haus bereits im denkbar schlechtesten Zustand übernommen. In dem schlechten Zustand, den Sie mir beschrieben haben, kann der Patient nicht verlegt werden. † Präposition (1.2.5).

1.7 Adjektivdeklinaton nach Personalpronomen: *mir jungem / jungen Menschen* · *wir Deutsche / Deutschen*

Ein [substantiviertes] Adjektiv oder Partizip, dem ein Personalpronomen vorangeht, wird im Allgemeinen stark dekliniert, weil diese Pronomen keine starke Endung aufweisen: *ich altes Kamel; du großer Held; du Geliebter*. Es treten jedoch gewisse Schwankungen im Dativ Singular aller drei Genera auf: Neben standardsprachlich voll anerkannten Ausdrücken mit starker Deklination des Adjektivs stehen auch *mir jungen Menschen, dir alten Mann, dir Geliebten*. Im Dativ Femininum wird sogar recht häufig die schwache Deklination bevorzugt, wodurch der Anklang an das Maskulinum vermieden wird: *mir alten Frau, dir treuen Seele, dir Geliebten*.

Im Nominativ Plural wird heute im Allgemeinen schwach flektiert: *wir alten Kameraden, ihr treulosen Väter, wir deutschen Steuerzahlerinnen*. Nach *wir* kommt bei substantivierten Adjektiven oder Partizipien auch die starke Deklination vor: *wir Deutschen* / (seltener stark:) *Deutsche*; *wir Grünen* / (seltener stark:) *Grüne*; *wir Fußballbegeisterten* / (seltener stark:) *Fußballbegeisterte*.

Beim Akkusativ Plural gibt es nur die starke Flexion (Akkusativ: *für uns Deutsche; für uns fortschrittliche Studierende*), wohl deshalb, weil er sich sonst nicht vom Dativ unterscheiden würde (Dativ: *von uns Deutschen, von uns fortschrittlichen Studierenden*).